Zeitschrift: Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes

Herausgeber: Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

Band: 33 (1925)

Heft: 3

Artikel: "An den Folgen einer Operation gestorben"

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-973881

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

viel Zucker zugesetzt werden darf. Man kann kein allgemein geltendes Menu für Fettsüchtige aufstellen; sie müssen, wie bereits gesagt, mehr oder weniger für den einzelnen Fall ausprobiert werden.

Gute Resultate hat man mit der Einführung von Fastentagen gemacht. Entweder versucht man, dies mehrere Tage hintereinander zu tun, wobei allerdings dann genügend Flüssigkeitszufuhr gestattet werden darf, oder man schlägt den weniger martialischen Weg ein, durch Innehalten einzelner Fastentage im Verlaufe der Woche. Die Gefahr, daß man nach Fastentagen, dann, wenn man sich wieder an den Tisch setzt, zu viel ißt, ist nicht vorhanden, wenn an den Fastentagen reichlich Flüssigkeiten, Thees, Kaffee und Wasser getrunken wird. Immerhin sind diese Methoden nur auf ärztliches Anraten und unter ärztlicher Ueberwachung durchzuführen. Nicht jeder Organismus verträgt eine solche Roßkur, noch weniger, wenn sie, wie es vielfach gemacht wird, mit Gebrauch von Abführmitteln verbunden wird.

Ernährungsvorschriften dürfen nicht zur Marter werden, sonst werden sie nicht lange genug durchgeführt.

Richtig wäre nun, das verloren gegangene Fett als Muskelsubstanz durch Fleischansatz zu ersetzen. Das erzielt man durch Anregung der Muskeltätigkeit, durch Massage einerseits, von einem erfahrenen Masseur durchgeführt und vom Arzt kontrolliert, oder anderseits durch Körperbewegungen. Hat der Fettleibige Energie genug, so wird er solche Turnübungen allein durchführen können; sonst ist es natürlich vorzuziehen, wenn er sie unter Leitung eines Sachverständigen macht. Wenn aber die körperlichen Uebungen etwas nützen sollen, so müssen sie auch eine gewisse Anstrengung bedeuten. Wenn man nur etwas mehr geht als früher, einen etwas längeren Spaziergang macht, ohne dabei seine Muskeln anstrengen zu müssen, so wird dies höchstenfalls dazu führen, daß der Betreffende mehr Appetit entwickelt als vorher. Marsch auf hügeligen Wegen, auch Treppensteigen, was beides nur allmählich gesteigert werden darf, wirkt am besten. Natürlich muß sehr vorsichtig vorgegangen werden: der Fettleibige, der bis jetzt immer nur vom Bett in das Wohnzimmer ging, im Wagen in sein Geschäftsbureau fuhr, auf die gleiche Weise wieder anderswohin transportiert wurde, nur kleine Spaziergänge ohne Anstrengung machte, muß zuerst sein Herz, seine Atmung, seine Glieder, an Bewegung und an leichte Tätigkeit gewöhnen und dazu sind gymnastische Uebungen zu empfehlen. Eine Unmenge Systeme, Turnapparate usw., sind empfohlen worden. Welches System das beste ist unter allen, die wie Modesachen da und dort etwa auftauchen und wieder verschwinden, ist schwer zu sagen. Dagegen scheint mir das „Müllern", das vor zirka 20 Jahren sich bei vorsichtiger Anwendung viel Eingang verschafft hat, eine recht empfehlenswerte Methode zu sein.

Eine Entfettungskur durchzuführen, braucht von seiten des Patienten große Energie und eine verhältnismäßig lange Ausdauer; sie darf auch nicht planlos andern nachgeahmt und ohne genaue Kontrolle von Herz und Nieren durchgeführt werden. Sie soll daher nur auf Anraten des Arztes erfolgen und nicht auf Rat schwindelhafter Reklamen, die in den Zeitungen stehen, und nur dem Verkäufer Erfolg bringen, dem Leichtgläubigen aber körperlichen und finanziellen Schaden.

Dr. Sch.

„An den Folgen einer Operation gestorben"

das ist fast täglich in den Zeitungen zu lesen.

In einem Artikel des „Echo von Grindelwald" spricht ein Einsender und dankbarer Patient, der schon zweimal im Bezirksspital von Interlaken operiert wurde, seinen Unmut aus über die gedankenlose, oberflächliche Berichterstattung, die im Titel liegt. Wir

würden den Wert des betreffenden Artikels schmälern, wenn wir ihn nur auszugsweise geben würden und geben ihn daher vollinhaltlich wieder; die darin niedergelegten Ausführungen gelten für andere Gegenden auch. Wir lassen dem Einsender das Wort. *Red.*

Oberflächliche Berichterstattung.

Es ist noch gar nicht solange her, da haben wir in einer unserer oberländischen Zeitungen folgende Einsendung gelesen: „An den Folgen einer Blinddarmoperation starb im Bezirksspital Herr G. aus L." Weil uns die Sache verdächtig vorkam, erkundigten wir uns zuständigen Ortes und vernahmen, daß der betreffende Patient mit einer total vereiterten Blinddarmentzündung viel zu spät ins Spital eingeliefert wurde. Als letzter Hoffnungsschimmer verblieb noch die Operation, sie vermochte aber das Schicksal nicht mehr abzuwenden. Der Kranke erlag seiner bereits stark entwickelten Bauchfellentzündung, trotz der Operation. Dessen ungeachtet schrieb der Herr Einsender: „An den Folgen einer Blinddarmoperation starb", usw.

Gewiß war es nicht Bosheit die hier die Feder führte, wohl aber Oberflächlichkeit, Gedankenlosigkeit und ein gut Teil Bequemlichkeit. Man ist zu bequem, um sich richtig zu informieren. Der Schreibende hörte einfach von einer Operation sprechen, der Patient starb, ergo ist er an der Operation gestorben. Ganz einfach! Die Sache hat jedoch einen sehr ernsten Hintergrund. Denn mit einer solch oberflächlichen Schreiberei schafft man Aufregung, trägt grundfalsche Ansichten ins Volk hinaus und bringt den Leuten das Gruseln bei vor Spital und Operation. Die Blinddarmentzündung ist eine sehr heimtückische Krankheit, die, wie keine zweite, ein rasches Eingreifen erfordert. Bei der heutigen Operationstechnik birgt eine Blinddarmoperation keine besondern Schwierigkeiten und Gefahren mehr in sich, sofern sie rechtzeitig vorgenommen werden kann. Anders aber, wenn durch falsche Alarmnachrichten in den Zeitungen eine vollständig unberechtigte Furcht vor dieser Operation in die Oeffentlichkeit getragen wird. Da braucht man sich tatsächlich nicht zu wundern, daß an Blinddarm erkrankte Personen sich ihrer Verbringung ins Spital und dem notwendig gewordenen Eingriff widersetzen. Wer will sie darob tadeln? Sie lasen es ja in der Zeitung: „An den Folgen einer Blinddarmoperation starb im Bezirksspital Interlaken Herr G. aus L."!

Ein anderer Fall: Ein Mann litt an Gallensteinen. Sie wurden auf operativem Wege entfernt. Die Operation hatte vollen Erfolg. Der Patient erholte sich rasch und einigte sich schon mit dem Arzte über den Tag seiner baldigen Heimkehr. Allein, ganz unerwartet, beim Frühstück, raffte ein Herzschlag den Mann hinweg. Wie waren wir aber überrascht in der Zeitung wieder zu lesen:

„An den Folgen einer Gallensteinoperation verschied im Spital Herr St. aus G."! Ist das gerecht? Versetze man sich doch einmal in die Lage des Arztes, der seine volle Pflicht getan, sein Bestes hergegeben hat und nun am Ende vom Liede seine Kunst öffentlich heruntergerissen und unverdient falsch beurteilt sieht. Also, etwas mehr nachdenken und dann die Feder übers geduldige Papier tanzen lassen. Allemal, wenn wir dergleichen Ergüsse zu Gesicht kriegen, werden wir an den gedankenlosen Verfasser jener Grabschrift erinnert: „Hier ruht in Gott, Herr Arnold Stich, Vater und Metzger von sieben Kindern!"

Leider ist nicht immer die Feder allein, die Unheil stiftet; sie wird nämlich auf dem Gebiete der mündlichen Märchenerzählung noch bei weitem übertroffen. Dafür nachstehendes Beispiel: Im Eisenbahncoupé erzählte eine Dame ihren aufhorchenden Mitreisenden, daß ihr Bruder im Bezirksspital an einem Bruche operiert worden sei. Man habe den Bedauernswerten aber auf den bloßen Boden gebettet. Als ihr indessen ein Zuhörer auf die Finger klopfte und auf den Zahn fühlte, gestand sie schließlich, daß er wohl ein gutes Bett hatte,

es sei jedoch in der Nähe einer Türe plaziert gewesen, worauf ein allgemeines Gelächter losbrach, das die Aufschneiderin verstummen ließ. Nicht immer aber folgt der Lüge die Strafe auf dem Fuße, wie es glücklicherweise hier der Fall war.

Zum Schlusse noch ein ähnliches Exempel übelster Nachrede: Ein Kranker wird mit ebenfalls verschleppter Blinddarmentzündung in hoffnungslosem Zustande ins Spital gebracht. Hier kommt keine Operation mehr in Frage, dazu ist es längst zu spät. Der Arzt kann höchstens noch schmerzstillend eingreifen. Eine Spritze Morphium wirkt Wunder. Der Sterbende verfällt in einen schmerzlosen Halbschlummer und in dieser Zeit tritt der Tod sachte an sein Lager, faßt seine Hand und führt ihn sanft hinüber in die seligen Gefilde des Friedens und der Ruhe; was gleichwohl einen Verwandten des Verstorbenen nicht abhält, seinem Nachbar ins Ohr zu flüstern: „O wetsch, ysem Chrigel heis o Isprizungen gmacht, bis er nimma ischt erwachet!"

Das sind nur einige Beispiele von vielen, sie sind wahrhaftig bemühend genug. Deshalb rufen wir den unachtsamen Schreibenden noch einmal zu: Ueberdenket zweimal was ihr schreibt und die mündlichen Märchenerzähler verweisen wir auf den bekannten Spruch: „Behalte Herz und Zunge rein;" denn unser Bezirksspital ist eine segensreiche Institution, der wir volles Vertrauen entgegenbringen dürfen und die es nicht verdient, daß man sie durch albernes Geschwätz in schädigenden Mißkredit bringt.

Das Rauchen nach Tisch.

Auf eine gute Mahlzeit gehört eine gute Zigarre, und je opulenter das Mahl war, desto kräftiger darf die Zigarre sein. So ist die landläufige, kaum je widersprochene Ansicht vom Rauchen. Vom hygienischen Standpunkte betrachtet, sieht die Sache aber doch anders aus.

Befindet sich während der normalen Verdauung infolge des Kreisens der aufgenommenen Nahrungs- und Genußstoffe im Säftestrom der menschliche Organismus ohnehin in dem Zustand einer gewissen arteriellen Fluxion, welche namentlich den leicht erregbaren Kopf betrifft und sich in Röte des Kopfes, Pulsieren der Arterien usw. äußert, um wie viel mehr muß nicht dieser hyperämische Zustand verschlimmert werden durch in derselben Richtung wirkende Stoffe (Rauchgase, Nikotin, ätherische Oele ꝛc. des Tabaks), welche teils in flüssiger, teils in gasförmiger Form gerade unter solchen Umständen die günstigsten Resorptionsbedingungen treffen.

Die Folge hiervon ist eine Art von Erregungszustand, welcher die Begleiterscheinung der Gehirnhyperämie zu bilden pflegt. Ganz besonders kann man diesen Erregungszustand zeitweise bei Tabakrauchern unmittelbar vor dem Zubettgehen beobachten. Die Nachwehen einer solchen Blutüberfüllung des Gehirns zeigen sich vielfach noch am folgenden Morgen in Kopfschmerzen und Eingenommensein des Kopfes. Die gereizten sensiblen Nerven der Hirnhaut zittern gewissermaßen noch nach. Ein großer Teil der sogenannten Katzenjammer ist auf gleichzeitigen Tabakgenuß zurückzuführen, ja kann sogar einzig und allein durch diesen herbeigeführt werden. — Die häufigste Folge dieser Erregung, welche indes irrtümlicherweise auf alle möglichen anderen Ursachen geschoben wird, ist dann vielfach eine Verspätung des Einschlafens und ein unruhiger Schlaf. Die zu einem schnellen Einschlafen und zu einem erquicklichen Schlafe nötige Blutleere des Gehirns kann eben nicht eintreten, wenn unmittelbar zuvor ein zu Blutüberfüllung führender Tabakgenuß vorangegangen war.

Erfahrene Selbstbeobachter, welche derartige Erfahrungen im Laufe der Zeit gesammelt haben, pflegen deshalb nach der Abendmahl-